Face MIGRATION

Einführung von Martina Kamm
Tagung «Gastfreundschaft» am 26. 11. 2015
Foyer St. Anton, Klosbachstrasse Zürich

Die aktuelle Flüchtlingssituation, die Schweiz und unsere Gastfreundschaft

Sehr geehrte Damen und Herren
Liebe Gäste

Wir leben in einer unsicheren Zeit:

Im Süden Europas ist für viele junge Menschen die Zukunft ungewiss, weil sie keine Arbeit finden. Im Osten Europas erstarken am rechten Rand nationale Kräfte, die den europäischen Zusammenhalt gefährden. Terroranschläge, wie jene in Paris, lassen keinen Zweifel daran, dass Da-esh, die Miliz des islamischen Staats, ihren Kampf nach Europa trägt – und damit einen unmittelbaren Angriff auf unsere Prinzipien der Demokratie, Freiheit und Rechtsstaatlichkeit darstellt.

Schliesslich tragen auch die vielen Flüchtlinge, die aus den aktuellen Kriegsregionen Schutz vor Terror, Krieg und Verfolgung bei uns suchen, zur Verunsicherung bei. Sie stellen Europa vor die Herkulesaufgabe, gemeinsam neue Lösungen für die Aufnahme und Unterbringung von Schutzsuchenden zu finden.

KARTE (s.Annex): Diese Illustration von Philippe Rekacewicz, die sie hier sehen, verdeutlicht, welche Länder aktuell besonders vom Krieg betroffen sind, und wo Flüchtlinge und Kriegsvertriebene leben. Dieser ‚Flüchtlingsbogen' oder ‚Arc de réfugiés' besteht seit Längerem, wandelt sich jedoch in den Dimensionen. Sie sehen, dass Europa bei Weitem nicht die grösste Anzahl Flüchtlinge beherbergt. Die Hauptlast tragen nach wie vor Länder, die von Krieg und Konflikten direkt oder indirekt betroffen sind, so etwa der Libanon, der Irak, die Türkei, Jordanien, der Sudan, Pakistan und Syrien.

Wenn heute viele der in Europa gestrandeten Flüchtlinge aus Syrien kommen, so sei daran erinnert, dass Europa dieser Gegend – dem Phönizien des Altertums – seinen Namen verdankt – und dass uns das Fremde bei genauerer Betrachtung vielleicht so fremd gar nicht ist?

Auch gilt es – Ängsten und Bedrohungsszenarien zum Trotz – zu beachten, dass die meisten der Flüchtlinge, die gegenwärtig zu uns kommen, einen völkerrechtlichen Schutz gemäss UNO-Flüchtlingskonvention geniessen. Sie werden über kurz oder lang in Europa bleiben, denn die Situation in Krisen- und Kriegsregionen ändert sich in der Regel nicht so schnell. Anstatt also in den Zugewanderten primär eine Bedrohung durch das Fremde zu sehen und auf sie mit Mechanismen der Abwehr zu reagieren, sollte unser Augenmerk immer wieder der Begegnung, dem Dialog und der Solidarität mit den Neuankömmlingen gelten.

Für solidarische Grundwerte plädierte auch der Islamwissenschaftler Reinhard Schulze in seinem Schlussvotum zur Sendung Kontext des SRF vom 16. November 2015. Die Sendung stand ganz im Zeichen der Anschläge von Paris. Gerade, wenn die Lage bedrohlich ist und die Zukunft unsicher, so Schulze, sollte man die Gesellschaft nicht aus den Augen verlieren. Ich zitiere: „Wenn wir sehen, wie in Syrien die Gesellschaft zusammen gebrochen ist, so sollten wir alles daran setzen, dass die Gesellschaften hier nicht zusammenbrechen. Das bedeutet, die Kernbestandteile dessen, was Gesellschaft darstellt, wieder als positive Teile zu vermitteln. Dazu gehört Bildung, Vertrauen und Solidarität. Das allein den globalen Kräften und dem Markt zu überlassen, das wird genau die Gesellschaft zerstören. Gesellschaft ist eine solidarische Aufgabe der Gemeinschaft selbst und hier ein positives Verständnis gerade auch den Jugendlichen gegenüber zu vermitteln, das scheint mir eine der dringlichsten und wichtigsten Aufgaben überhaupt zu sein," Zitatende.

Auch in der Schweiz sollten wir die positiven Grundwerte wie Bildung, Vertrauen, Solidarität, und – so möchten wir hier beifügen – Gastfreundschaft, besonders jenen

entgegenbringen, die sich am äusseren Rand der Gesellschaft befinden. Zu ihnen gehören Asyl Suchende und Flüchtlinge, viele davon Jugendliche, die im Moment vor allem aus Afghanistan, Eritrea, Syrien, Somalia oder Sri Lanka stammen und hier aufgenommen werden – aus Ländern also, die seit Jahren von bewaffneten Konflikten oder Diktaturen beherrscht werden.

Ein Grossteil dieser Menschen wird in der Schweiz zwar vorläufig aufgenommen, erhält jedoch kein dauerhaftes Asyl. Stattdessen leben die Neuankömmlinge in einer unsicheren Aufenthaltssituation, die sich nur allzu oft als zermürbendes Dauerprovisorium entpuppt. Die Flüchtlinge sind fremd in der Fremde – ihnen wird kein festes Bleiberecht zugestanden. Und zu ihrer äusseren Isolation gesellt sich oftmals eine innere, dann zum Beispiel, wenn sie von Erinnerungen und Bildern an traumatische Kriegserfahrungen heimgesucht werden. Diese können sie hier mit niemandem teilen. Auf sie trifft im Kern zu, was der Soziologe Georg Simmel vor mehr als hundert Jahren in seinem Exkurs über den Fremden sagte. Der Fremde, so Simmel in seinem berühmten Aufsatz, ist nicht der, der heute kommt und morgen geht, sondern jener, der heute kommt und morgen bleibt - sozusagen der potentiell Wandernde, der, obgleich er nicht weitergezogen ist, die Gelöstheit des Kommens und Gehens nicht ganz überwunden hat."

Dieser Fremde ist bei uns zu Gast – ihm gilt unsere Gastfreundschaft. Er kommt und bleibt für unbestimmte Zeit und wird, wenn darüber die Jahre vergehen, zum Dauergast. Er stellt uns also nicht nur vor die Frage, wie wir ihn aufnehmen und welche Willkommenskultur wir ihm gegenüber bei der Ankunft pflegen. Sondern auch, wie wir nach der Ankunft mit ihm zusammen leben wollen. Wo gibt es Berührungspunkte, wo Differenzen, und welche Möglichkeiten für ein Miteinander können wir schaffen, so dass aus der Fremde ein Stück Heimat für ihn wird.

Hier kommt das Konzept der Gastfreundschaft ins Spiel. Es greift weit über die Willkommenskultur hinaus und steht in einer langen philosophischen, religiösen und politischen Tradition. So besitzen etwa, wie Heidrun Friese in ihrem Buch ‚Grenzen der Gastfreundschaft' betont, die lateinischen Wörter hostis (Feind) und hospes (Gast)

(davon abgeleitet etwa hospitalitas, hospitality, hospitalité, Hospitalität) trotz gemeinsamem Wortstamm ganz unterschiedliche Bedeutungsfelder. Sie schwanken zwischen der Bezeichnung des Gastes und der des Feindes – und zeigen damit laut Friese bereits die grundlegende, ambivalente Beziehung zum Fremden an.

Diese Ambivalenz wirkt auch im Antagonismus zwischen Freund und Feind weiter und wird bei Carl Schmitt (1994) dann zur Grundlage des Politischen. Bereits diese unheimliche Bedeutungsschwankung des Begriffs – der den Fremden, den Gast, den Freund und Feind an das Politische bindet -, erlaubt eine tiefergreifende Diskussion der unterschiedlichen Aspekte und Spannungen, welche Mobilität, Ankunft des Fremden und seine Aufnahme mit sich bringen.
Die heutige Tagung möchte Ihnen zunächst die Möglichkeit bieten, mehr über diese Zusammenhänge zu erfahren. Damit Sie gedanklich jedoch nicht abheben (müssen), erhalten Sie in praktischen Workshops die Gelegenheit, ganz unterschiedliche Projekte einer gelebten Gastfreundschaft kennenzulernen. Sie bekommen Ideen für die Umsetzung im Alltag und können sich zum Schluss beim herzhaften Apéro austauschen. Am Ende, so unser Wunsch, möchte die heutige Tagung einen kleinen Beitrag zu mehr gelebter Solidarität und gesellschaftlichem Zusammenhalt leisten.

Meine Kollegin Valérie Mansour von der Schweizerischen Flüchtlingshilfe SFH, mein Kollege Hans-Peter von Däniken von der Paulus-Akademie und ich möchten Sie nun als unsere Gäste ganz herzlich willkommen heissen. Ich übergebe das Wort an Valérie, die Sie moderierend durch den Nachmittag führen wird und wünsche Ihnen eine spannende Veranstaltung.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit